

DES HEILIGEN
KIRCHENVATERS
AURELIUS AUGUSTINUS
BEKENNTNISSE.

AUS DEM LATEINISCHEN
ÜBERSETZT VON

DR. ALFRED HOFFMANN

1891

KEMPTEN & MÜNCHEN

VERLAG DER JOSEF KÖSEL'SCHEN BUCHHANDLUNG

10. Buch

6. Was liebt man an Gott? Wie erkennt man ihn aus seinen Geschöpfen?

Nicht zweifelhaft, sondern sicher ist mein Bewußtsein, daß ich dich liebe, o Herr. Mit deinem Worte hast du mein Herz getroffen, und ich habe dich geliebt. Aber siehe, Himmel und Erde und alles, was in ihnen ist, ruft mir von allen Seiten zu, daß ich dich lieben soll, und unaufrichtig rufen sie es allen zu, „so daß sie keine Entschuldigung haben“¹⁾. Aber größer muß deine Erbarmung sein gegen den, dessen du dich erbarmst, und mehr Barmherzigkeit mußt du dem erzeigen, gegen den du schon barmherzig warst; sonst würden Himmel und Erde dein Lob tauben Ohren verkünden. Was aber liebe

¹⁾ 1 Kor. 13, 12.

²⁾ Ebd. 10, 18.

³⁾ Is. 58, 10.

⁴⁾ Röm. 1, 20.

ich, wenn ich dich liebe? Nicht körperliche Wohlgestalt noch zeitliche Anmut, nicht den Glanz des Lichtes, das unsern Augen so angenehm ist, nicht die lieblichen Melodien des ganzen Reiches der Töne, nicht den Duft von Blumen, Salben und Gewürzen, nicht Manna und Honig, nicht Glieder, die zu freundlicher Uarmung einladen: nicht das liebe ich, wenn ich meinen Gott liebe. Und dennoch liebe ich eine Art von Licht und Klang und Duft und Speise und Uarmung, wenn ich meinen Gott liebe; das Licht, den Klang, den Duft, die Speise, die Uarmung meines inneren Menschen. Dort leuchtet meiner Seele, was kein Raum faßt, dort tönt, was keine Zeit hinwegrafft, dort duftet, was kein Wind verweht, dort schmeckt, was kein Genuß verringert, dort bleibt vereint, was kein Überdruß trennt. Dies ist, was ich liebe, wenn ich meinen Gott liebe.

Und was ist dies? Ich fragte die Erde, und sie sprach: „Ich bin es nicht“, und alles, was auf ihr ist, bekannte das gleiche. Ich fragte das Meer und die Abgründe und das Gewürm, das darinnen lebt, und sie antworteten: „Wir sind nicht dein Gott, suche ihn über uns“. Ich fragte die wehenden Winde, und der gesamte Luftkreis mit seinen Bewohnern sprach: „Anaximenes¹⁾ irrt; ich bin nicht Gott“. Ich fragte Himmel, Sonne, Mond, Sterne; sie antworteten: „Auch wir sind nicht Gott, den du suchest“. Und ich sprach zu allen Dingen, die sich meinen Sinnen darbieten: „Sprechet zu mir von meinem Gotte, weil ihr selbst es nicht seid, sprecht zu mir etwas über ihn“. Und sie antworteten mit lauter Stimme: „Er selbst hat uns geschaffen“²⁾. Meine Frage bestand aber in sinnender Betrachtung, und ihre Antwort war ihre Schönheit. Und ich wandte mich nun zu mir selbst und sprach zu mir: „Wer bist denn du?“ Und ich antwortete: „Ein Mensch“. Denn sieh, aus Leib und Seele bestehe ich, dem äußeren und inneren Bestandteile meines Wesens. Von welchem dieser beiden aus

¹⁾ Anaximenes von Milet setzte als Grundstoff alles Gewordenen die unendliche Luft und ließ aus ihr durch Verdichtung und Verdünnung Feuer, Wind, Wolken, Wasser und Erde werden.

²⁾ Ps. 99, 3.

Sitzung am 17.11.04

Selbstliebe = Licht
Freude

ander
Licht
innere Freude
Räumlichkeit

des Lichtes
+ Abgibt die
Liebe

Wandlung zum
Ich, → Wandlung
ins Dasein

mußte ich nun meinen Gott suchen? Bereits hatte ich ihn mit meinem Körper gesucht von der Erde bis zum Himmel, soweit ich nur die Strahlen meiner Augen als Boten senden konnte. Doch wertvoller ist mein innerer Mensch. Denn ihm als ihrem Vorsteher und Richter erstatteten alle körperlichen Boten Bericht über die Antworten des Himmels und der Erde und aller Dinge, die darin sind, und sprachen: „Wir sind nicht Gott“ und: „Er selbst hat uns geschaffen“. Der innere Mensch erkannte dies durch die Vermittlung des äußeren; mein inneres Ich erkannte dies, ich, ich, der Geist erkannte dies durch die Sinne meines Körpers. Ich fragte die gesamte Welt über meinen Gott, und sie antwortete mir: „Ich bin es nicht, sondern er hat mich geschaffen“.

8. Von der Kraft und Macht des Gedächtnisses.

Hinausgehen will ich also auch über diese Kraft meiner Natur und stufenweise hinaufsteigen zu dem, der mich geschaffen hat. Und ich gelange in die Gefilde und weiten Paläste des Gedächtnisses, wo die Schätze unzählbarer Bilder, welche die Sinne von allen möglichen Dingen aufgenommen haben, sich finden. Dort ist auch alles hinterlegt, was wir denken, mögen wir nun das, was die Sinne erfaßten, erweitern oder verringern oder irgendwie verändern, ebenso das, was sonst

¹⁾ Ps. 81, 9.

noch dort aufbewahrt oder hinterlegt ist, sofern es noch nicht vom Vergessen verschlungen und begraben ist. Wenn ich dort bin, so muß mir auf meinen Befehl vorgeführt werden, was ich will; einige Bilder kommen so gleich hervor, andere müssen länger aufgesucht und gemessen werden, einige drängen sich haufenweise hervor und treten, während man vielleicht nach etwas anderem sucht und verlangt, zutage, als wollten sie sagen: „Sind wir es vielleicht?“ Diese verscheuche ich mit der Hand meines Geistes aus den Augen meiner Erinnerung, bis, was ich suche, aus dem Nebel hervortritt und aus der Verborgenheit ans Licht kommt. Wieder andere bieten sich mir ohne Mühe und in geordneter Reihenfolge dar, die früheren machen den späteren Platz, und indem sie Platz machen, werden sie etwas zurückgestellt, um, wenn ich es wünsche, von neuem hervorzutreten. Dies alles geschieht, wenn ich etwas auswendig erzähle.

In jenen Räumen des Gedächtnisses ist alles genau voneinander gesondert, klassenweise geordnet und aufbewahrt je nach dem Eingange, durch den die einzelnen Empfindungen hineingekommen sind, sowie das Licht und alle Farben und Körperformen durch die Augen, durch die Ohren aber alle Arten von Tönen, alle Gerüche durch die Nase, alle Geschmacksempfindungen durch den Mund aufgenommen werden, durch das Gefühl aber, das dem ganzen Körper eigen ist, was hart oder weich, was heiß oder kalt, was glatt oder rau, was schwer oder leicht ist, mag es sich außerhalb oder innerhalb des Körpers befinden. All dieses nimmt die weite Halle des Gedächtnisses mit ihren ich weiß nicht was für geheimen und unbeschreiblichen Verzweigungen auf, um es bei gegebener Zeit wieder hervorzuholen und wieder vorzunehmen; alles tritt durch seine besondere Pforte in jene Räume ein und findet darin seinen Platz. Doch kommen die Dinge nicht selbst hinein, sondern nur die Bilder der wahrgenommenen Dinge, die dort unserm Denken zur Verfügung stehen, wenn wir uns ihrer erinnern. Wer aber kann sagen, wie diese Bilder entstanden sind, obwohl wir wissen, durch welche Sinne sie aufgenommen und im Innern geborgen worden sind?

*Produktion, Kultur, Populäre
Kultur, Theater*

*inbehalten
Erinnern*

*inwendig
Sinn alle
Sinn
deklar*

Denn wenn auch Dunkelheit und Stille rings um mich herrscht, kann ich mir in meinem Gedächtnisse nach Belieben Farben vorstellen und zwischen weiß und schwarz und anderen Farben, wie es mir gefällt, unterscheiden. Und bei der Betrachtung der durch die Augen wahrgenommenen Bilder drängen sich nicht etwa störend Töne dazwischen, obwohl auch sie irgendwo dort im Gedächtnisse sind und abseits von den anderen aufbewahrt werden. Auch sie rufe ich hervor, wenn es mir gefällt, und sofort sind sie zur Stelle. Und wenn auch die Zunge ruht und die Kehle schweigt, so kann ich doch singen, soviel ich will, ohne daß jene Farbenvorstellungen, die ebensowohl dort sind, sich dazwischendrängen und mich unterbrechen, wenn der andere Schatz von Sinnesindrücken, die durch die Ohren vermittelt werden, zur Hand genommen wird. Ebenso erinnere ich mich auch nach Belieben der Eindrücke, die die andern Sinne vermitteln und nach Hause bringen; so unterscheide ich den Duft der Lilien von dem der Veilchen, ohne daß ich wirklich etwas rieche; Honig ziehe ich dem Met vor, Glattes dem Rauhen, ohne daß ich dabei etwas schmecke oder berühre, sondern nur in der Erinnerung.

Im Innern, in den weiten Räumen meines Gedächtnisses tue ich das. Da sind mir Himmel und Erde und Meer zur Hand samt allem, was ich jemals wahrnehmen konnte, mit einziger Ausnahme dessen, was ich vergessen habe. Dort begegne ich auch mir selbst und erinnere mich, was, wann und wo ich etwas und in welcher Stimmung ich es getan habe. Dort befindet sich also, wessen ich mich erinnere, habe ich es nun selbst erfahren oder auf das Wort anderer angenommen. Aus derselben Fülle entnehme ich auch bald diese, bald jene Bilder von Dingen, die ich entweder selbst wahrgenommen oder auf Grund meiner Erfahrungen anderen geglaubt habe; ich verknüpfe sie mit dem Vergangenen und schliesse von ihnen aus auf Handlungen, Begebenheiten und Hoffnungen, die noch der Zukunft angehören, gerade so, als ob das alles gegenwärtig sei. „Ich will dies oder jenes tun“, spreche ich bei mir in dem ungeheuren Raume meines Geistes, der angefüllt ist mit den Bildern so vieler und großer Dinge —, und dies oder

jenes wird die Folge sein. „O wenn doch dieses oder jenes wäre!“ „Möge Gott dieses oder jenes verhüten!“ Ich sage das bei mir, und während ich es sage, sind mir die Bilder aller Gegenstände, die ich meine, aus dem gewig gleichen Schatze meines Gedächtnisses zur Stelle; und kein einziges von ihnen könnte ich nennen, wenn es dort nicht vorhanden wäre.

Groß, o mein Gott, ist die Macht des Gedächtnisses, überaus groß; ein weites, unermessliches, inneres Heiligtum. Wer hat es je gegründet? Und das ist eine Kraft meines Geistes und gehört zu meiner Natur; aber dennoch fasse ich nicht ganz das, was ich bin. Also ist der Geist zu enge, um sich selbst zu fassen? Wo mag das sein, was er von sich nicht faßt? Etwas außer ihm und nicht in ihm selbst? Warum also faßt er es dann nicht? Gewaltige Verwunderung erfasst mich, und Stauen ergreift mich deshalb. Und die Menschen gehen und bewundern die Höhen der Gebirge, die gewaltigen Wogen des Meeres, den breiten Fluß der Ströme, den Umfang des Ozeans und den Umlauf der Gestirne, auf sich selbst aber achten sie nicht, sie wundern sich nicht, daß ich dies alles, während ich davon sprach, nicht mit Augen sah, und doch würde ich nicht davon sprechen, wenn ich nicht Berge und Fluten und Ströme und Gestirne, die ich gesehen, und den Ozean, von dessen Vorhandensein ich nur gehört habe, innen in meinem Gedächtnisse in eben so gewaltiger Ausdehnung wie draußen in der Wirklichkeit erblickte. Und doch habe ich diese Gegenstände nicht etwa, als ich sie mit Augen sah, in mich aufgenommen; auch sind sie gar nicht selbst bei mir, sondern nur ihre Bilder, und ich weiß nur, welcher Sinn meines Körpers mir ihre äußere Form vermittelt hat.

Ingenieur

+ Harmonia

= Vortellen

Pläne

Abjekt

Selbstbezug

Reflexion

Selbstbezug

24. Er preist sich glücklich, daß Gott in seinem Gedächtnis eine Stätte habe. *glt = malum*

Siehe, wie weit ich auf der Suche nach dir, o Herr, den Raum meines Gedächtnisses durchmessen habe, und ich habe dich nicht außer ihm gefunden. Denn ich fand nichts von dir, wessen ich mich nicht erinnerte, seitdem ich dich kennen gelernt. Seitdem ich dich kennen gelernt, habe ich deiner nicht vergessen. Denn wo ich die Wahrheit fand, dort fand ich meinen Gott, die Wahrheit selbst, die ich nicht mehr vergessen, seit ich sie kennen gelernt. Seit jener Zeit also, da ich dich kennen gelernt, bleibst du in meinem Gedächtnis, und dort finde ich dich, wenn ich deiner gedenke und in dir mich erfreue. Das ist meine heilige Wonne; du hast sie mir geschenkt, wenn du in deinem Erbarmen auf meine Armut herniedersahst.

25. Welche Stätte hat Gott im Gedächtnis inne?

Wo aber weilst du in meinem Gedächtnis, o Herr, wo weilst du dort? Welche Stätte hast du dir dort bereitet? Welches Heiligtum dir erbaut? Du hast mein Gedächtnis gewürdigt, in ihm zu wohnen; aber in welchem Teile desselben du wohnst, das erwäge ich noch. Denn als ich deiner gedachte, bin ich über diejenigen Teile hinausgegangen, welche auch die Tiere haben, weil ich dich dort unter den Bildern der körperlichen Dinge nicht gefunden habe. Ich kam zu dem Teile, dem ich die Regungen meines Gemütes anvertraut habe, aber auch hier fand ich dich nicht. Und ich ging tiefer hinein bis zu dem Sitze meines Geistes selber, den dieser im Gedächtnis hat, weil sich ja der Geist auch seiner erinnert, aber auch dort warst du nicht. Denn so wenig du das Bild von etwas Körperlichem oder die Regung eines Geistes bist wie z. B. wenn wir uns freuen oder trauern,

wünschen oder fürchten, gedenken oder vergessen und was dergleichen mehr ist, ebensowenig bist du der Geist selbst, vielmehr bist du der Herr und der Gott des Geistes. Und während alles dem Wandel unterliegt, bleibst du selbst unwandelbar über allem und hast dich gewürdigt, in meinem Gedächtnisse zu wohnen, seit ich dich kennen gelernt. Und was frage ich noch, in welchem Raume meines Gedächtnisses du wohnst, als ob es dort wirklich Räume gebe? Sicher wohnest du darin, weil ich mich deiner erinnere, seit ich dich kennen gelernt, und weil ich dich dort finde, so oft ich deiner gedenke.

26. Wie wird Gott gefunden?

Wo also habe ich dich gefunden, daß ich dich kennen lernte? Denn bevor ich dich kennen lernte, warest du noch nicht in meinem Gedächtnisse. Wo also habe ich dich gefunden, daß ich dich kennen lernte, als nur in dir und über mir? Doch ist nicht dabei an räumliche Vorstellungen zu denken; wir entfernen uns von dir, wir nahen uns dir, ohne daß von Raum die Rede ist. Du, die Wahrheit, waltest überall über allen, die bei dir Rat suchen, und du antwortest allen auf ihre verschiedenen Fragen zur selben Zeit. Klar sind deine Antworten, doch nicht alle hören dich klar. Alle fragen dich, worüber sie Rat haben wollen, aber hören nicht immer, was sie wollen. Der ist dein bester Diener, der weniger darauf achtet, von dir zu hören, was er selbst will, als vielmehr das zu wollen, was er von dir hört.

*Super
glt = malum
Subjekt des
Subjekts*

steht zwischen mir und mir in dem Augenblicke, wo ich aus dem Zustande des Wachens in den des Schlafes übergehe oder aus diesem wieder zurückkehre, die größte Verschiedenheit. Wo ist da die Vernunft, die wachend solchen Einflüsterungen widersteht und auch unerschütterter bleibt, wenn die Dinge selbst sich mir aufdrängen? Schließt sie sich mit den Augen? Schläft sie ein mit den Sinnen des Körpers? Wie kommt es denn, daß wir oft auch im Schlafe Widerstand leisten und unseres Vorsatzes eingedenk mit aller Keuschheit auf ihm beharren und auf keine Weise in solche Lockungen einwilligen? Und doch ist der Unterschied so groß, daß, auch wenn es anders kommt, wir beim Erwachen die Ruhe des guten Gewissens wiederfinden und gerade durch diesen Abstand zwischen Traum und Wachen erkennen, daß wir nicht freiwillig getan haben, was zu unserm großen Bedauern doch irgendwie in uns geschehen ist.

Wache / Schlaf

30. Sein Verhalten gegenüber den Versuchungen der Fleischeslust.

Sicherlich befiehlst du, daß ich mich enthalte „von der Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens“¹⁾. Du hast Enthaltung von außerehelicher Verbindung befohlen, und was die Ehe anbetrifft, hast du auf etwas hingewiesen, was noch besser ist als das, was du zugestanden hast. Und da du es verliehen, so geschah es, noch bevor ich Verwalter deines Sakramentes wurde. Allein noch leben in meinem Gedächtnisse, von dem ich soviel gesprochen habe, die Bilder von derlei Dingen, welche die Gewohnheit darin befestigt hat; wenn ich wach bin, dann wagen sie sich zwar auch an mich heran, sind aber kraftlos, im Schlafe jedoch verleiten sie mich nicht nur zur Wollust, sondern sogar bis zur Einwilligung und fast zur Sünde selbst. Und so gewaltig ist das Trugbild in meiner Seele und in meinem Fleische, daß mich im Schlafe trügerische Bilder zu etwas verführen können, wozu mich in wachem Zustande wahre nicht verführen können. Bin ich dann nicht mehr ich selbst, mein Herr und Gott? Allerdings be-

¹⁾ Weish. 8, 21.

²⁾ 1 Joh. 2, 16.

Wach / Schlaf - Traum / Wollust ↔ Traum

*Sex ein
Traum*